



Sprachdiagnostik bei zweisprachigen Kindern: Phonologische Verarbeitung und Wortschatzleistungen

Rebecca Wilkens, Tatjana Lein, Monika Rothweiler

Zusammenfassung

Hintergrund: Seit einigen Jahren stehen Fragen zur Diagnostik einer Spezifischen Sprachentwicklungsstörung (SSES) bei mehrsprachigen Kindern im Fokus internationaler Forschung. Aufgrund von Überschneidungen zwischen Phänomenen des kindlichen Zweitspracherwerbs und einer SSES besteht die Gefahr von Unter- oder Überdiagnosen. Um dies zu vermeiden, wurden neue Testverfahren entwickelt, die eine SSES auch bei bilingualen Kindern diagnostizieren können.

Ziel: Ziel der Studie ist es zu prüfen, ob der neu entwickelte sprachspezifische Test zum Kunstwörter Nachsprechen LITMUS-NWR (Grimm & Hübner, im Druck) für die Diagnostik von SSES bei sukzessiv bilingualen Kindern geeignet ist oder ob typische Phänomene im kindlichen Zweitspracherwerb (z. B. geringere lexikalische Fähigkeiten) die Testergebnisse beeinflussen.

Methodik: Hierzu werden die Leistungen von unauffälligen sukzessiv bilingualen portugiesisch-deutschen Kindern im LITMUS-NWR und in einem standardisierten Wortschatztest mit den Leistungen einsprachiger Kinder mit und ohne SSES verglichen.

Ergebnisse: Die sukzessiv bilingualen Kinder erzielen im Wortschatztest vergleichbare Ergebnisse wie einsprachige Kinder mit SSES. Im Gegensatz dazu gleichen ihre Fähigkeiten im Nachsprechen von Kunstwörtern denen monolingualer Kinder mit typischer Sprachentwicklung.

Schlussfolgerungen: Das Testverfahren LITMUS-NWR scheint für die Diagnostik von SSES bei bilingualen Kindern geeignet zu sein, da die Testergebnisse nahezu unabhängig von der Spracherfahrung der Kinder mit der Zweitsprache sind.

1 Einleitung

Eng verbunden mit der Forderung, mehrsprachig aufwachsende Kinder optimal in ihrem Spracherwerb zu unterstützen, ist die Frage, mit welchem diagnostischen Vorgehen und mit welchen Verfahren eine Spezifische Spracherwerbsstörung (SSES) bei mehrsprachigen Kindern erfasst werden kann. Besonders für die Gruppe der sukzessiv bilingualen Kinder gestaltet sich das diagnostische Vorgehen zur Unterscheidung zwischen unauffälligem und auffälligem Erwerb weitaus schwieriger als bei einsprachigen Kindern (Rothweiler, Chilla & Clahsen, 2012; Rothweiler, Schönenberger & Sterner, 2017; Rothweiler, 2013; Tuller et al., 2015). Die aktuelle Forschungslage zeigt, dass es in bestimmten sprachlichen Bereichen zu Überschneidungen zwischen klinischen Markern für eine SSES bei monolingualen Kindern und sprachlichen Besonderheiten kommen kann, die durch eine typische Entwicklung bei bilingualen Kindern bedingt sind (Armon-Lotem & de Jong, 2015; Paradis, Genesee, & Crago, 2011; Rothweiler, 2016). Dazu zählen im Deutschen beispielsweise Schwierigkeiten in

der Genus- und Kasusflexion oder im Satzbau (vgl. Hamann, 2015). Auch im Wortschatzaufbau bzw. -umfang finden sich Unterschiede zur typischen monolingualen Entwicklung. Kinder beider Gruppen erzielen in standardisierten Wortschatztests (expressiv und rezeptiv) geringere Leistungen und zeigen einen verlangsamten Wortabruf verglichen mit typisch entwickelten einsprachigen Kindern (Glück 2010; Klassert & Kauschke, 2014; Rothweiler, 2001). Allerdings sind die Ursachen für diese Abweichungen bzw. Verzögerungen von der monolingualen Norm in den beiden Erwerbstypen verschieden: Während in der bilingualen Entwicklung vor allem der im Vergleich zu einsprachigen Gleichaltrigen deutlich geringere Input ausschlaggebend ist (Klassert & Kauschke, 2014), werden lexikalische Defizite bei Kindern mit einer SSES auf Defizite in den Teilprozessen Erwerb, Speicherung oder Abruf zurückgeführt (Glück, 2010; Rothweiler, 2001).

In Bezug auf eine Differentialdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern stellt sich die Frage, wie erkennbar wird, ob ein eingeschränkter Wortschatz und/oder

grammatische Probleme auf erschwere Faktoren im mehrsprachigen Erwerb zurückzuführen sind oder Hinweise auf das Vorhandensein einer lexikalischen Störung und einer SSES darstellen (Klassert & Kauschke, 2014). Zentrale Aspekte sind das Alter, in dem der Erwerb des Deutschen begonnen hat, und die Erwerbsdauer (Hamann, 2015; Rothweiler, 2013, 2016). Diese Aspekte könnten z. B. in der Normierung eines grammatischen Tests für ein- und zweisprachige Kinder berücksichtigt werden, wie das für den LiSe-DaZ erfolgt ist (Schulz & Tracy, 2011). Eine andere Lösung, nämlich eine, die über verschiedene Sprachen hinweg tragfähig sein sollte und weitgehend unabhängig von der Kontaktdauer mit einer Zweitsprache ist, wurde im Kontext des internationalen Forschungsverbundes, der COST Action ISO804 „*Language Impairment in a Multilingual Society: Linguistic Patterns and the Road to Assessment*“ (Bi-SLI, 2009-2013)¹ angestrebt. In diesem Forschungs-

¹ Nähere Informationen über die Zielsetzungen und jeweiligen Arbeitsgruppen des